

Synopse der Projekte im Förderungsprogramm „LISA – Lokale Initiativen zur Integration junger Migranten in Ausbildung und Beruf“ der Robert Bosch Stiftung auf Basis der abgeschlossenen Zielvereinbarungen

1. Inhalte und Bestandteile der Zielvereinbarungen

Im Zeitraum zwischen Juni und Oktober 2006 wurden für alle zehn Projekte der ersten Förderrunde des Programms LISA Zielvereinbarungen abgeschlossen zwischen den Projektverantwortlichen und den Evaluatorinnen der sfs.

Die Zielvereinbarungen sind im Detail so unterschiedlich wie die Projekte selbst. Sie folgen aber einem einheitlichen Raster, das von uns für alle vorgegeben war. Sie beziehen sich demnach immer auf die folgenden Fragen- resp. Themenkomplexe:

- Was tun wir? Projektdesign und -beschreibung (Kurzdarstellung unter Bezug auf die Programmziele von LISA) mit Bezug auf die Aspekte:
 - Wer sind die Akteure im Projekt (Netzwerkpartner)
 - Wen wollen wir erreichen (Teilnehmer/Zielgruppen)
- Was soll am Ende des Projekts erreicht sein? Projektziele im Kontext des regionalen/lokalen Umfelds (Vorher-Nachher)
- Welche konkreten Maßnahmen sind im Förderzeitraum geplant?
- Erwartete Ergebnisse: Woran wollen wir uns messen lassen? („Ergebnisziele“):
Erfolgsindikatoren der Aktivitäten und Maßnahmen können sein:

- Woran messen wir unseren Erfolg?
- Wie können Jugendliche ihren Erfolg feststellen?
- Was bleibt, welche langfristigen Wirkungen wollen wir erreichen? („Wirkungsziele“):
Indikatoren dafür können sein:
 - Nachhaltige Verbesserung der individuellen Voraussetzungen zur Integration in Ausbildung und Beschäftigung
 - Nachhaltige Verbesserung der strukturellen Voraussetzungen zur Integration in Ausbildung und Beschäftigung
 - Bereitstellung von Materialien und Instrumenten

Das Instrument Zielvereinbarungen ließ individuelle Bearbeitungsspielräume zu, was die Darstellung einzelner Schritte und (Teil-)Maßnahmen anbelangt. Sowohl in der Art und Weise als auch in der Ausführlichkeit der Darstellung lassen sich daher große Unterschiede feststellen.

In unserer Synopse stellen wir im Folgenden die Zielvereinbarungen - geordnet nach den oben genannten Themenfeldern - im Überblick dar. Wir folgen im Wesentlichen der in den Zielvereinbarungen vorgegebenen Reihenfolge und versuchen zugleich, den unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen der zehn Projekte gerecht zu werden.

Dabei ergeben sich ganz unterschiedliche Konstellationen je nachdem, welche Zielgruppen einbezogen werden (Leistungsstärkere oder Leistungsschwächere, Hochmotivierte oder besonders Benachteiligte, junge Menschen mit oder ohne Schulabschluss etc.), auf welche örtlichen Gegebenheiten (Netzwerke) die Projekte aufbauen bzw. wie sie in die kommunalen (Verwaltungs-)Strukturen eingebunden sind, über welche einschlägigen Vorerfahrungen die Projektverantwortlichen (Träger) aufbauen können, in welchen (Arbeitsmarkt-)Regionen sie platziert sind, ob sie in ländlicher oder städtischer Umgebung platziert sind und nicht zuletzt - in wechselseitiger Abhängigkeit mit den aufgeführten Punkten - welche konkreten Ansätze und Zielsetzungen jeweils gewählt wurden.

Vor diesem Hintergrund sind Erfolge und (langfristige) Wirkungen der Projekte nicht überall gleich anzusetzen und können daher auch nicht „mit gleicher Elle gemessen“ werden. Vor dem Hintergrund der regionalen/lokalen (Ausgangs-)Situation ist zentraler Bezugspunkt in jedem Fall die Frage danach, welchen Beitrag die Projekte - in ihrem eigenen Selbstverständnis - zur „Botschaft“ des LISA-Programms leisten.

So muss in einer Region wie Kyritz/Landkreis Ostprignitz-Ruppin mit einer Arbeitslosenquote von mehr als 20% beispielsweise das Ziel, betriebliche Ausbildungsstellen für jugendliche Spätaussiedler/innen zu akquirieren, anders bewertet werden als etwa in Künzelsau/Hohenlohekreis, wo die Arbeitsmarkt- und Ausbildungssituation deutlich besser ist. Die erfolgreiche Integration in außerbetriebliche Ausbildungsmaßnahmen hängt vor allem davon ab, dass überhaupt solche Maßnahmen angeboten werden.

Oder anders ausgedrückt: Es macht überhaupt keinen Sinn, die Projekte in dieser Hinsicht mit einander vergleichen zu wollen! Ausdrücklich betont sei daher an dieser Stelle noch einmal, dass mit den abgeschlossenen Zielvereinbarungen kein - wie auch immer geartetes - Ranking oder Benchmarking der beteiligten Projekte beabsichtigt ist.

Auch eine projektübergreifend vergleichende Quantifizierung der „Effizienz“ des LISA-Programms (Berechnung erfolgreicher, gelungener Übergänge in Ausbildung und Beruf) erscheint uns vor diesem Hintergrund weder sinnvoll noch machbar. Die Erfolge der Projekte und deren Wirkungen sind also jeweils im konkreten Kontext zu messen und zu bewerten.

Unsere nachfolgenden Ausführungen sind als ein Versuch zu verstehen, in der synoptischen Darstellung der Vielfalt der Projektansätze gerecht zu werden und damit deutlich zu machen, welche unterschiedlichen Ansätze, Wege und Instrumente bei den LISA-Projekten zum Einsatz kommen, um dem Anliegen des Programms ein Stück näher zu kommen, jungen Spätaussiedlern gezielte Starthilfen zur Teilhabe am beruflichen und sozialen Leben in Deutschland anzubieten.

Ein

1.2 Überblick über die regionale Verteilung der Projekte/ Projektstandorte

macht deutlich, wie regional breit gestreut die zehn Projekte sind und wie unterschiedlich sie daher allein von den lokalen Umfeldbedingungen her sind.

Übersicht 1:

Projektstandorte und -träger

- | |
|---|
| <ol style="list-style-type: none">1. Kyritz
Tandem - Regionales Bündnis zur beruflichen Orientierung und gesellschaftlichen Teilhabe
Projektträger: STATTwerke e.V. |
|---|

2. Künzelsau
Jobtrain im Hohenlohekreis
Projektträger: Evang. Kirchenbezirk Künzelsau (Jugendmigrationsdienst)
3. Bamberg
REDS - Russisch - englisch - deutscher Sprachförderunterricht
Projektträger: Universität Bamberg, FB Soziale Arbeit (Studienschwerpunkt Jugendarbeit)
4. Eberswalde
Projekt zur besseren Berufsorientierung und Berufsvorbereitung junger Spätaussiedler (BOV)
Projektträger: VHS-Bildungswerk für Brandenburg und Berlin GmbH, WBZ Eberswalde
5. Memmelsdorf
Projekt 3G - Gemeinsam die Gemeinde Memmelsdorf Gestalten
Projektträger: Innovative Sozialarbeit e.V.
6. Erfurt
ELISA-Tandem - Erfurter lokale Initiative zur Integration junger Spätaussiedler in Ausbildung und Beruf
Projektträger: Stadtverwaltung Erfurt, Netzwerk für Integration für Spätaussiedler und Migranten der Landeshauptstadt Erfurt
7. Landkreis Emsland (Papenburg, Spelle, Meppen, Lingen)
JA:LIA - Junge Aussiedler: Lernen Integrieren Arbeiten
Projektträger: BELOS-Netzwerk für Weiterbildung e.V.
8. Fürth
FISS - Fürther Initiative zur Integration schulpflichtiger (Spät)AussiedlerInnen
Projektträger: elan GmbH
9. Nürtingen
Förderung der Berufsreife mit Ausbildungsbegleitung für Spätaussiedler
Projektträger: BruderhausDiakonie (Jugendmigrationsdienst)
10. Salzgitter
Juniorfirma Ost-West Transfair
Projektträger: Stadt Salzgitter

Wir sehen: Drei der Projekte sind in Bayern, jeweils zwei in Baden-Württemberg, in Niedersachsen und in Brandenburg, eines in Thüringen angesiedelt. Die Bundesländer sind also im Förderwettbewerb sehr unterschiedlich vertreten; es gibt relativ viele Projekte aus südlichen Bundesländern (Bayern, Baden-Württemberg), während es demgegenüber kaum Projekte aus dem Nordwesten der Bundesrepublik gibt (z.B. keines aus Nordrhein-Westfalen). Die Projektstandorte differieren des Weiteren stark hinsichtlich der Größe der einbezogenen Kommunen resp. Gemeinden sowie in Bezug darauf, ob es sich dabei eher um struktur-

schwache oder -starke Regionen handelt. Sie reicht von großen resp. mittleren Städten (Fürth, Erfurt, Salzgitter sowie Bamberg) bis zu kreisangehörigen kleinen Gemeinden (Kyritz, Memmelsdorf, Künzelsau, Nürtingen und Eberswalde) sowie kommunalen Verbänden (im Landkreis Emsland). Großstädte und Landkreise mit mehr als 300.000 Einwohnern waren in der ersten Förderrunde des LISA-Wettbewerbs nicht zugelassen.

Den unterschiedlichen regionalen/lokalen Zuschnitten entsprechen die unterschiedlichen Netzwerkstrukturen und beteiligten Partner..

In Bezug auf die Situation auf den regionalen Ausbildungs- und Arbeitsmärkten kann davon ausgegangen werden, dass sich die beruflichen Eingliederungschancen an den beiden Standorten in Baden-Württemberg sicherlich vergleichsweise besser darstellen als in den übrigen Regionen - insbesondere im (Nord-)Osten der Republik, wo die Arbeitslosenquote sehr hoch und die Relation zwischen Ausbildungsstellen und Bewerber/innen besonders ungünstig ist. Insgesamt überwiegen deutlich die Regionen, in denen es um die beruflichen Zukunftschancen der jungen Menschen (und dabei insbesondere für Jugendliche mit Migrationshintergrund) eher schlecht bis sehr schlecht aussieht.

2. Kurzdarstellung der Projekte

2.1 Wer ist (federführend) für die Projektdurchführung verantwortlich?

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Projektverantwortlichen (Projektträger und örtliche Netzwerkpartner lt. Zielvereinbarung).

In der obigen Übersichtstabelle ist eine breite Beteiligung verschiedener Organisationen/Institutionen als Antragsteller zu erkennen - von Stadtverwaltungen (Erfurt, Salzgitter) über Jugendmigrationsdienste der Diakonie (Nürtingen, Künzelsau), diverse Freie Träger im Bereich Jugendarbeit und Bildung (Fürth, Eberswalde, Emsland, Kyritz, Memmelsdorf) bis hin zum Fachbereich einer Universität (Bamberg). Diese haben jeweils unterschiedliche Vorerfahrungen, Vorverständnisse, sie verfügen über unterschiedliche eigene personelle und sächliche Ressourcen und sie nutzen unterschiedliche Netzwerke. Dies spiegelt sich auch in den Projektdesigns, -anliegen und -zielen wider.

Ein Blick auf die jeweils beteiligten Projektpartner (aus Politik und Verwaltung bzw. bei der Projektbearbeitung) macht aber auch deutlich, dass die Gruppe der Akteure, die für das Gelingen der Projekte (mit-)verantwortlich sind, doch weitaus homogener erscheint (vgl. dazu

Übersicht 2): So sind ausnahmslos überall Vertreter/innen aus den *kommunalen Verwaltungen* einbezogen, fast alle Projekte (insgesamt acht) arbeiten mit dem örtlichen *Jugendmigrationsdienst* zusammen, kooperieren mit einer oder mehreren *Schulen*, mit *Vereinen*, z.B. mit Sportvereinen, mit der Landsmannschaft der Russen in Deutschland etc. sowie mit *Bildungs- und Beschäftigungsträgern* (jeweils sieben). Sechs Projekte geben an, mit der *ARGE*, fünf mit *betrieblichen Netzwerken, Verbänden und/oder Firmen* und eng verbunden zu sein. In vier Fällen werden *Kammern* bzw. die *Kirche*, in drei Fällen *Politik* - Schirmherrschaft durch (Ober-) Bürgermeister - als Partner benannt. Auch (*Fach*)*Hochschulen* sind mehrfach - in projektbegleitender und -beratender Funktion - involviert.

Übersicht 2:

Netzwerkpartner der Projekte

Projekt	Komm. Verw.	JMD	Schulen	Vereine	Agentur f. Arbeit ARGE	Kammern	Betriebe, betriebl. Netzwerke	Bildungs träger	Politik	Kirche	(F)HS
1	x	x	x	x	x		x	x	x	x	
2	x	x			x		x			x	
3	x	x		x							
4	x	x	x	x				x			
5	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	
6	x	x		x	x			x	x		
7	x		x	x				x		x	
8	x	x	x	x	x	x	x	x			
9	x	x	x			x	x				
10	x		x		x	x		x			

Bei der Interpretation dieser Übersicht ist allerdings zu berücksichtigen, dass sich in den Zielvereinbarungen die Qualität und die Intensität dieser Beziehungen nicht umfassend widerspiegeln. Es lässt sich in diesem Schema also nicht abbilden, wie eng die hier genannten lokalen Netzwerkpartner an Antragstellung und Durchführung des Projekts beteiligt waren resp. sind oder ob es sich dabei eher um einen lockeren Netzwerk-Verbund handelt.¹

Zugleich ist zu bedenken, dass sich die hier aufgeführten Institutionen auch von ihrem Charakter her teilweise erheblich unterscheiden. So erweist sich die ARGE insofern als ein Kooperationspartner besonderer Art, weil sie an der Auswahl möglicher Teilnehmer/innen selbst aktiv mitbeteiligt ist bzw. die Teilnehmer/innen den Projekten ausdrücklich zuweist und mit der Bereitstellung von Unterhaltsgeld daher in vielen Fällen auch finanziell beteiligt ist. Diese Auswahl- und Zuweisungspraxis, die - aus Sicht der ARGE oft nach anderen

¹ Ein entsprechend weites Verständnis von „Netzwerken“ war und ist im Rahmen des LISA-Programms auch durchaus gewollt (vgl. dazu die Ausführungen anlässlich des ersten Projekte-Seminars am 29. und 30. März 2006 in Stuttgart: „Ziele und Instrumente des Wettbewerbs LISA“. Vortrag von Viola Seeger)

Kriterien verlaufen muss als dies aus Sicht der Projektträger sinnvoll wäre - beeinflusst das Projektgeschehen manchmal in unvorhergesehener Weise.

Aber auch andere Partner, z.B. Schulen und Betriebe, die für den Erfolg der Projekte oft unabdingbar sind, weil von dort her die teilnehmenden Jugendlichen kommen bzw. sie dorthin vermittelt werden sollen (Praktika, Ausbildung) erweisen sich als Institutionen mit sehr speziellen „Eigenlogiken“! Sie müssen teilweise nicht nur von der Sinnhaftigkeit resp. Notwendigkeit des Anliegens von LISA überzeugt werden, sondern es handelt sich dabei um komplexe Systeme, bei denen z.B. viele Akteure ins Boot zu holen sind (nicht nur Schulleiter und Geschäftsinhaber, sondern auch die Klassenlehrer und die Ausbilder etc.).

Besondere Bedeutung kommt in allen zehn Projekten der Beteiligung von Betrieben zu. Hier ist für die erfolgreiche Akquise von Ausbildungs- und/oder Praktikumsplätzen vor allem ausschlaggebend, ob und in welcher Weise bereits vor Installierung des LISA-Projektes Kontakte zu Gewerbevereinen, Betriebsverbänden oder einzelnen Betrieben bestanden. Einige Projekte können bereits auf einer mehr oder weniger langen „Tradition“ der Zusammenarbeit mit Betrieben aufbauen, andere wenden sich mit dem LISA Projekt erstmalig Betrieben zu und müssen Kontakte und Kooperationsformen erst noch entwickeln.

2.1 Wer nimmt teil? Zielgruppen und Zielsetzungen der LISA-Projekte

Wie eingangs bereits erwähnt, zeigen sich auch in Bezug auf die angesprochenen Zielgruppen ganz erhebliche Differenzen. Diese in der Zielvereinbarung möglichst genau zu beschreiben, erschien uns deshalb als besonders wichtig, weil die individuellen Voraussetzungen für den Vermittlungserfolg in Ausbildung und Berufstätigkeit von herausragender Bedeutung sind. Nicht nur das Niveau des Schulabschlusses bzw. das Fehlen eines Abschlusses, sondern auch die bereits vorab gemachten (Scheiterns- oder Erfolgs-)Erlebnisse, vor allem die Erfahrungen in und mit Schule und ggf. in berufsvorbereitenden Maßnahmen, wirken sich sowohl auf die Leistungsbereitschaft, das Engagement und die Motivation der Teilnehmenden aus als auch auf die Bereitschaft der Betriebe, Praktikums- und Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen.

Hier ist also sehr deutlich zu unterscheiden: Handelt es sich bei der anvisierten Zielgruppe um „benachteiligte Jugendliche“, wie ist ggf. „Benachteiligung“ hier definiert? Sind schulpflichtige junge Spätaussiedler angesprochen (Schüler/innen der Abgangsklassen, bei de-

nen Berufsorientierung, -beratung und -vorbereitung im Vordergrund stehen) oder handelt es sich um Schulabgänger, die noch keine Lehrstelle erhalten haben? Wie alt sind die Teilnehmer, welche Rolle spielen also die Eltern im Projekt: Handelt es sich um minderjährige oder um volljährige Spätaussiedler/innen, die teilweise bereits viele Stationen eines langjährigen Berufsfindungsprozesses hinter sich haben? Sind ausschließlich junge Spätaussiedler angesprochen oder wenden sich die Projekte auch an andere benachteiligte deutsche Jugendliche (Einheimische) und/oder Jugendliche mit Migrationshintergrund (andere Nationalitäten)?

Betrachten wir unter diesen Aspekten also die Teilnehmerzusammensetzung. Dabei fließen in die Beschreibung der Zielgruppen immer auch schon Hinweise auf das Projektvorhaben, dessen Bestandteile sowie auf die Projektziele ein (Anmerkung: die folgenden Textpassagen sind im Original aus den Zielvereinbarungen wiedergegeben; ergänzende Formulierungen von uns sind *kursiv* gedruckt):

Übersicht 3:

Beschreibung der Projektziele und der Zielgruppen

1. Ziel des Modellprojektes *Tandem - Regionales Bündnis zur beruflichen Orientierung und gesellschaftlichen Teilhabe* ist ein regionales Bündnis zur Berufsorientierung Jugendlicher, insbesondere junger Spätaussiedler in der Stadt *Kyritz* aufzubauen. ...

Zielgruppen des Projekts:

- SchülerInnen der 9. und 10. Klassen der Allgemeinen Förderschule Kyritz
- SchülerInnen der 9. und 10. Klassen der Profilschule Kyritz
- Unversorgte Jugendliche, insbesondere AussiedlerInnen ohne Schulabschluss/Ausbildung und/oder abgebrochener bzw. nicht bestandener Ausbildung im Alter von 18-25 Jahren, in Ausnahmefällen ab 15 Jahren, sofern keine Schulpflicht vorliegt (in Brandenburg gibt es eine Schulpflicht für bis zu 18-Jährige)

Am Projekt sollen insgesamt ca. 60 Jugendliche teilnehmen.

2. Mit der Projektidee „*Jobtrain im Hohenlohekreis*“ (*Künzelsau*) sollen jugendliche Spätaussiedler, für die bisher keine geeignete berufsvorbereitende Maßnahme angeboten werden konnte, individuell und gezielt gefördert werden.

Bei der Zusammensetzung der Gruppenteilnehmer wird auf eine kulturelle Mischung innerhalb der Gruppe geachtet. ... Das Mischungsverhältnis soll ca. 70% Spätaussiedler, 20% ausländische Jugendliche und 10% Einheimische betragen.

... Die LISA-Teilnehmer kommen aus dem Hohenlohe-Kreis und werden von der Arge (Arbeitslosengeld-II-Empfänger) und dem Jugendmigrationsdienst in das Projekt vermittelt. ... Mit dem Projekt sollen insgesamt 40 Jugendliche unterstützt werden.

3. Das Projekt REDS (Bamberg) richtet sich an jugendliche Aussiedler/innen, denen - begleitend zum Schulunterricht - Sprachförderunterricht angeboten wird.

Geplant ist die Durchführung eines Förderunterrichts, in dem die russischen Sprachkenntnisse reaktiviert und gefördert werden, verbunden mit einer Verbesserung der deutschen Sprachkompetenz, die durch die Fokussierung des Kursangebots auf Übersetzungsübungen erreicht werden kann. ... Ein weiteres Ziel ist die Verbesserung des schulischen Leistungsniveaus, insbesondere der Hauptschüler ...

Von allen (bei Abschluss der Zielvereinbarungen insgesamt 75) Teilnehmern besuchen 40 eine Hauptschule (davon 22 eine Übergangsklasse), 12 eine Realschule und 23 ein Gymnasium.

4. Das Projekt BOV (Berufsorientierung und -vorbereitung junger Spätaussiedler) Eberswalde besteht aus vier Teilprojekten.

Einen Hauptbestandteil des Projektes bildet die zweijährige Vorbereitung von 72 Schülern der jetzigen 9. Klassen der Albert-Einstein-Oberschule im Brandenburgischen Viertel auf die Berufswahlentscheidung. ... *In diesem sozialen Brennpunkt ist Berufsvorbereitung und -orientierung für alle Kinder notwendig. Die Maßnahmen werden daher für den gesamten Klassenverband angeboten.*

Der zweite Projektteil bereitet junge Spätaussiedler, welche nicht mehr der Schulpflicht unterliegen und sich noch nicht bzw. nicht mehr in Ausbildung und Beruf befinden, auf einen Beruf vor. ... geht es vor allem darum, die Jugendlichen an einen geregelten Arbeitsalltag wieder heranzuführen.

Die Teilprojekte 3 und 4 bestehen in der Aktivierung und Mobilisierung von Jugendlichen, sich noch besser selbständig und zielgerichteter die Integration in den deutschen Arbeitsmarkt zu gestalten (z.B. mittels Motivationstrainings, Sprachunterricht u.a.)

Die angezielte Gruppengröße ist pro Teilvorhaben unterschiedlich hoch; im Hauptprojekt (erstes Teilprojekt) sollen gut 70 Schülerinnen und Schüler erreicht werden.

5. Das Projekt 3G - „Gemeinsam die Gemeinde Memmelsdorf neu Gestalten“ - verfolgt einen „integrativen Anspruch“, welcher sich in allen Projektbausteinen widerspiegelt. „Integrativer Anspruch“ bedeutet hier vorrangig die Schaffung von nachhaltigen Strukturen, die eine gegenseitige Annäherung der einheimischen Bevölkerung und derer mit Migrationshintergrund erreichen will. Daher sind, wenn im Folgenden von „Jugendlichen“ gesprochen wird, alle Bevölkerungsanteile gemeint.

Der Projektteil „Berufsvorbereitungsseminar Belregio“ wird mit den kompletten jeweiligen 8. Klassen der Volksschule durchgeführt. Die Bausteine „Aufbau eines integrativen Jugendtreffs“ und „Integration in der Gemeinde“ richten sich an Jugendliche unterschiedlicher Altersstufen.

6. Das Projekt Elisa-Tandem - Erfurter lokale Initiative zur Integration junger Spätaussiedler in Ausbildung und Beruf - bietet jugendlichen Spätaussiedlern aufeinander abgestimmte Bildungs-/Qualifizierungsmaßnahmen an, die geeignet sind, den Einstieg in Ausbildung/Arbeit zu verbessern.

Zielgruppen sind in erster Linie Jugendliche (Spätaussiedler u.a. Jugendliche mit Migrationshintergrund) mit und ohne Schulabschluss, die noch keine berufliche Zielstellung verinnerlicht haben. Es sind Jugendliche im Alter zwischen 18 und 27 Jahren. Die Teilnehmer

kommen aus unterschiedlichen Ländern. Die Teilnehmer sind von individueller Perspektivlosigkeit stark belastet. Sie haben sehr geringe Chancen auf dem Arbeitsmarkt und beziehen meist ALG II.

... Eine weitere Zielgruppe sind die Tandem-Partner, die „Elterngeneration“ (im Sinne von älteren erwachsenen Spätaussiedlern), die schon längere Zeit in Deutschland sind, langjährige berufliche Erfahrungen in ihrem Heimatland gesammelt haben und in Deutschland ebenso nach Integrationschancen, Betätigung und nach Möglichkeiten der sprachlichen Verbesserung suchen. Diese „Eltern“ sollen gemeinsam mit den Jugendlichen Deutsch (Alltags- und Fachsprache) lernen und ihnen im praktischen Tun ihre Erfahrungen mit einheimischen Ausbildern weitergeben.

... Die Zuweisung der Jugendlichen und der Älteren erfolgt über die Arge. ... Insgesamt werden 60 Jugendliche qualifiziert.

7. Das Projekt JA:LIA (Junge Aussiedler: Lernen Integrieren Arbeiten) ist in verschiedene Teilprojekte untergliedert, die im Landkreis Emsland an verschiedenen Standorten durchgeführt werden.

Auf der Grundlage einer Strategie zur aktivierenden Beteiligung von jungen SpätaussiedlerInnen werden Projekte zur Vermittlung von allgemeiner und beruflicher Qualifikation, zur Förderung der Schlüsselqualifikationen in einem erlebnisorientierten Kontext und zur Verbesserung der Sprache angeboten, mit dem Ziel der Integration der jugendlichen SpätaussiedlerInnen in das Berufsleben.

... Am Ende des Projektes sollen die Strukturen des Überganges von der Schule zum Beruf für jugendliche Spätaussiedler verbessert sein. Mit dem Projekt werden Initiativen angeschoben und umgesetzt, die als Beispielprojekte in der Region dienen können.

Die angestrebte Soll-Stärke der Teilnehmer ist in den Teilprojekten unterschiedlich hoch. Insgesamt sollen mehr als 100 Jugendliche im Landkreis Emsland erreicht werden.

8. FISS - Fürther Initiative für schulpflichtige (Spät-)AussiedlerInnen - setzt ... vor der beruflichen Integration in den zwei letzten Jahren der Hauptschule an, wo die jungen Menschen noch „greifbar“ sind und Eltern als zentrale Partner leichter in die Arbeit einbezogen werden können. Unser Hauptziel ist die Verbesserung der Ausbildungsfähigkeit der Zielgruppe und die sicherere Gestaltung der Übergänge von Schule - Beruf. Das wollen wir dadurch erreichen, indem schulpflichtige (Spät-)AussiedlerInnen bestehende Angebote zur sozialen und beruflichen Integration vermehrt und kontinuierlicher nutzen als bisher.

Angesprochen sind im Projekt pro Jahr je zwei Abschlussklassen in zwei Fürther Hauptschulen; die intensive Betreuungsarbeit findet in kleineren Gruppen statt.

9. Grundidee unseres Vorhabens Förderung der Berufsreife mit Ausbildungsbegleitung für Spätaussiedler in Nürtingen ist, dass die jungen Spätaussiedler in der Berufsreife gefördert werden sollen. Sie sollen zusätzliche Berufsinformationen erhalten und Praktika leisten. Im Anschluss an die Schule sollen sie - soweit möglich - in Ausbildung vermittelt werden ...

Die Zielgruppe der jungen Spätaussiedler setzt sich aus zwei Gruppen zusammen:

- a) Die Jugendlichen mit Spätaussiedlerhintergrund, die bei unseren Netzwerkpartnern in den Schulen sind

- b) Die Jugendlichen mit Spätaussiedlerhintergrund, die uns durch unsere Wohnheimarbeit bekannt sind.

Die Ausgangssituation der Jugendlichen unter a) ist annähernd die Gleiche (*d.h. bezogen auf Alter, Informationsstand zum Thema Übergang Schule-Beruf, besuchte Schule*). ... Dagegen ist die Zielgruppe unter b) teilweise sehr unterschiedlich. Die Erfahrungen gehen auseinander, es wurden unterschiedliche Schulen besucht, der Stand der Praktika ist unterschiedlich, das Alter der Jugendlichen geht weit auseinander etc. ...)

Angezielt ist eine Zahl von 40 intensiv betreuten Teilnehmern; in den Projektteilen, in die ganze Klassenverbände einbezogen sind, ist die Teilnehmerzahl jedoch wesentlich höher anzusetzen .

10. Mit dem Projekt LISA Salzgitter (*Juniorfirma Ost-West Transfair*) wird primär das Ziel verfolgt, die Integrationschancen (Integrationsfähigkeit und -bereitschaft) junger Spätaussiedler und anderer junger Menschen mit Migrationshintergrund in Ausbildung und Beruf durch projektbezogenes Lernen und Arbeiten zu erhöhen.

Zielgruppen sind Hauptschüler/innen und junge Erwachsene ohne Ausbildung/Arbeit. Sie sollen in ihrer Selbstständigkeit und Selbstverantwortung durch eine verstärkte Vermittlung der deutschen Sprache und den Erwerb elementarer Fertigkeiten und berufsbezogener Schlüsselkompetenzen sowie die Förderung spezifischen Könnens (Mehrsprachigkeit durch multikulturelle Erfahrungen) in einer Juniorfirma gestärkt werden.

Die Teilnehmer werden über die Hauptschulen sowie über die Arge rekrutiert. Die Mitarbeit in der Juniorfirma dauert jeweils ca. sechs Monate. Angezielt sind insgesamt 20 Teilnehmer, bei einer durchschnittlichen Mitarbeiterzahl von ca. acht.

Das Spektrum der in den Projekten angesprochenen Jugendlichen ist also recht breit: Selbst innerhalb eines Projektvorhabens sind oft - in Teilprojekten - unterschiedliche Zielgruppen angesprochen. So finden wir relativ homogen zusammengesetzte Gruppen (z.B. ganze Klassenverbände) ebenso wie recht bunt gemischte Gruppen (z.B. „unversorgte“ Jugendliche ohne Ausbildungsplatz oder Jugendliche, „mit und ohne Schulabschluss, die noch keine berufliche Zielstellung verinnerlicht haben“), in vielen Projekten sind neben jungen Spätaussiedlern auch andere Migranten angesprochen sowie einheimische deutsche Jugendliche mit besonderem Förderbedarf.

Zahlenmäßig überwiegen deutlich die Projekte resp. Teilprojekte, die sich an Schüler/innen wenden (oft sind die *gesamten Abschlussklassen an Hauptschulen* involviert).

Eine weitere wichtige Zielgruppe sind die Jugendlichen/jungen Erwachsenen, die nach Vollendung ihrer Schulpflichtzeit noch keine berufliche Perspektive gefunden haben. Diese werden in der Regel durch die ARGE an die Projekte vermittelt und/oder es wird versucht, sie verstärkt in den Stadtteil, das Gemeindeleben einzubinden (sozialräumlicher Ansatz).

Einige Projekte beziehen ausdrücklich auch die Zielgruppe ältere Erwachsene mit ein - seien dies arbeits-/erwerbslose ältere Spätaussiedler (Tandem-Prinzip in Erfurt, Kyritz), seien es die Eltern der beteiligten Schüler/innen (bspw. Fürth, Künzelsau).

Eine *geschlechtsspezifische Ausrichtung* ist in keinem der LISA-Projekte ausdrücklich vorgesehen. Nur im Projekt in Nürtingen wird auf diesen Aspekt verwiesen:

„Da uns bewusst ist, dass Mädchen mit Spätaussiedler-Hintergrund besondere Vermeidungsstrategien entwickeln können, um Schwierigkeiten im Übergang Schule - Beruf zu entgehen, soll ein besonderes Augenmerk auf die Mädchen gerichtet werden.“

Doch zeichnete sich bereits zum Zeitpunkt der Formulierung der Zielvereinbarungen ab, dass einige Projekte de facto von ihrem Zuschnitt her offenbar eher junge Frauen oder eher junge Männer ansprechen. So zeigt sich, dass das Angebot an Sprachfördermaßnahmen der Universität Bamberg (REDS) weit überwiegend von Mädchen als attraktiv empfunden wird, während beispielsweise am Bauprojekt („Aufbau eines integrativen Jugendtreffs“) in Memmelsdorf fast ausschließlich junge Männer beteiligt sind - was in diesem Fall durchaus den Intentionen der Projektverantwortlichen entspricht, weil die männlichen Aussiedler allgemein als die Jugendlichen mit größeren Integrationsproblemen gelten.

REDS bemüht sich für sein Projekt um eine Erklärung dieses Phänomens:

„Auffällig bei den Teilnehmerzahlen ist die Geschlechtsverteilung: Bei 75 Teilnehmern sind nur 16 männlichen Geschlechts. Ob dies damit zu erklären ist, dass Mädchen an Bildungsangeboten generell stärker als Knaben interessiert sind, oder ob der Einsatz von ausschließlich weiblichen Lehrpersonen dafür verantwortlich ist, kann hier nicht geklärt werden. Allerdings kann festgestellt werden, dass damit das Projekt die männlichen Aussiedlerjugendlichen weitgehend nicht erreicht hat.“

3. Projektziele

Die Frage, welche Ziele im Einzelnen anvisiert sind, ist in Punkt 2 bereits kurz angesprochen worden. Im Folgenden geht es vor allem darum aufzuzeigen, was in der Projektlaufzeit jeweils erreicht werden soll. Dabei sollte versucht werden, möglichst konkrete Hinweise darauf zu geben, wie sich vor Ort die Situation für junge Spätaussiedler - im Sinne eines Vorher-Nachher-Vergleichs - durch die Aktivitäten des LISA-Projekts verändert haben wird.

3.1 LISA - gemeinsame Programmphilosophie und unterschiedliche Umsetzungsmodelle

Bereits im Titel des Programms „LISA - Lokale Initiativen zur Integration von jungen Spätaussiedlern in Ausbildung und Beruf“ ist eine bestimmte Ausrichtung, eine Programmphilosophie, zu erkennen. Im Rahmen des Förderprogramms geht es vor allem darum, Wege zu finden, um jungen Spätaussiedlern die Eingliederung in Deutschland zu erleichtern. Im Mittelpunkt stehen damit die Jugendlichen selbst. Dabei wird „erfolgreiche Integration“ primär - aber keineswegs ausschließlich - verstanden als *berufliche Integration*. Des Weiteren ist mit der Betonung von „lokalen Initiativen“ ein sozialräumlicher Ansatz enthalten: Es geht auch um *soziale Integration* (in das Gemeinwesen, den Stadtteil) sowie um eine Nutzung und Entwicklung sozialräumlicher Ressourcen. Und schließlich weist Integration *politische resp. sozio-kulturelle Dimensionen* auf.

Der Beschreibung des LISA- Programm lassen sich vier zentrale Anliegen entnehmen:

- Verbesserung der beruflichen und gesellschaftlichen Teilhabechancen von jungen Spätaussiedler/innen zur (Hilfe bei der Integration in das Arbeits- und Berufsleben, Vermeidung von sozialer Ausgrenzung);
- Aufbau resp. Nutzung und Stabilisierung von lokalen Netzwerkstrukturen (vor allem auch unter dem Aspekt der nachhaltigen Absicherung des Erreichten);
- Aktivierung der jungen Spätaussiedler (aktive Beteiligung an der Projektgestaltung und am Projektverlauf; stärkenorientierter Ansatz);
- Einbezug von ehrenamtlicher Tätigkeit in die Projektarbeit soweit dies möglich und sinnvoll erscheint (insbesondere von jüngeren oder älteren Spätaussiedler/innen).

Diese Eckpunkte finden sich in allen Projekten wieder; zudem war der zeitliche Korridor vorgegeben (Programmlaufzeit von zwei Jahren).

Die Frage, was in diesem Zeitraum - vor dem jeweiligen persönlichen Hintergrund der Teilnehmenden, den regionalen/lokalen Gegebenheiten, den vorfindlichen Netzwerkstrukturen sowie mit Blick auf die einschlägigen Vorerfahrungen der Projektträger - bewirkt werden soll und kann, verweist wiederum auf die breite Vielfalt der Ansätze.

In allen Projekten geht es in erster Linie um die berufliche Integration von jungen (und älteren) Spätaussiedlern, die aufgrund ihrer geringen Formalqualifikationen (bzw. ihrer in Deutschland nur teilweise anerkannten Schulabschlüsse) besonders schlechte Ausbildungs- und Berufschancen haben. Sie richten sich an Schülerinnen und Schüler in Abgangsklassen

(vor allem Hauptschulen) und an „unversorgte“ Jugendliche, die nach dem Ende ihrer Schulpflichtzeit keinen beruflichen Abschluss gefunden haben. Ihnen allen sollen Hilfestellungen beim Start in das Arbeitsleben gegeben werden.

Betrachtet man die Projekte im Einzelnen (s. oben, **Übersicht 3**), so sind die meisten angesiedelt an der Schwelle von der Schule in Berufsausbildung resp. berufliche Fördermaßnahmen, sie setzen also in der biographischen Phase der Berufsorientierung und Berufswahl an (*acht Projekte*). Die übrigen Projekte arbeiten auch (oder ausschließlich: *zwei Projekte*) mit jungen Erwachsenen zusammen, die die Schule bereits (mit oder ohne Abschluss) verlassen haben und (noch) keine Ausbildungs- oder Arbeitsstelle gefunden haben. Die meisten dieser „unversorgten“ Teilnehmenden erhalten Arbeitslosengeld II und werden daher von der zuständigen ARGE betreut (dies ist der Fall in Erfurt, Künzelsau, Salzgitter sowie bei einem Teil der Teilnehmer in Memmelsdorf und Eberswalde). Die Fallmanager der ARGEN entscheiden hier insofern mit, als sie die angebotenen Maßnahmen zumindest als für die Klientel geeignet anerkennen müssen (ggf. „Freistellung“) bzw. - im Falle einer Kofinanzierung durch die ARGE - die Klientel auch (mit)auswählen („Zuweisung“: *Erfurt, Künzelsau, Salzgitter*).

Eine gelingende Integration der jungen Spätaussiedler aber umfasst, wie eingangs bereits angesprochen, mehr als nur berufsbezogene Perspektiven; dazu gehören auch soziale, politische und kulturelle Aspekte, wobei hier - je nach Projekt - unterschiedliche Interpretationen vorgenommen und unterschiedliche Akzente gesetzt werden.

Drei Projekte haben sich ausdrücklich die Optimierung der gesellschaftlichen/sozialen Akzeptanz von Spätaussiedlern (Integration in den Stadtteil, in die Gemeinde oder in das örtliche Freizeit- und Vereinsleben: *Memmelsdorf, Künzelsau, Salzgitter*) zum Ziel gesetzt. Darüber hinaus spielen Aspekte der inter-kulturellen Verständigung (bspw. Aneignung des regionalen Umfelds durch Organisation von Erlebnisfahrten, *Landkreis Emsland*, Vergewisserung der eigenen kulturellen Identität durch gemeinsame Besuche des russischen Herkunftslandes, *Bamberg*, Reflexion der „Erfahrungen über eigene Kulturnormen“, *Salzgitter* etc.) sowie die Entwicklung sozialer Kontakte vor Ort auch in anderen Projekten (*Nürtingen, Kyritz*) eine wichtige Rolle. Dies gilt auch für alle Vorhaben, die sich ausdrücklich an gemischte Gruppen wenden, in denen also z.B. ganze Klassenverbände mit unterschiedlich hohen Spätaussiedler-Anteilen einbezogen sind.

Gerade im Bereich der sozio-kulturellen Integrationsförderung wird dem Faktor „ehrenamtliches Engagement“ meist eine besondere Bedeutung beigemessen. Hier sind in erster Linie ältere Spätaussiedler angesprochen. Als wichtig erweist sich hier zudem eine tragfähige kommunalpolitische Verankerung des Anliegens.

Was heißt Erfolg?

Wie kann der Erfolg der Projekte überprüft, wie kann deren nachhaltige Wirksamkeit gemessen werden?

Hier ist zunächst noch einmal darauf zu verweisen, dass Erfolge („Ergebnisse“ resp. „Wirkungen“) unterschiedlich definiert werden müssen, je nachdem für welche Zielgruppe und unter welchen äußeren Rahmenbedingungen die angebotenen Maßnahmen konzipiert und angeboten werden.

So erscheint eine der Zielsetzungen, die beispielsweise in Eberswalde formuliert wird, „mindestens 60% der Teilnehmer haben eine *klare Berufsvorstellung entwickelt* und bewerben sich in diesem Beruf um eine Lehrstelle“, nicht weniger ambitioniert als das - auf den ersten Blick - wesentlich höher gesteckte Ziel des Bamberger Projekts, dass mindestens „50% der Teilnehmer/innen eine *betriebliche Ausbildungsstelle* erhalten“ werden, weil die Eingangsvoraussetzungen der Teilnehmenden völlig unterschiedlich sind. Auch innerhalb eines Projekts werden teilweise unterschiedliche Ziele formuliert, wenn unterschiedliche Zielgruppen beteiligt sind.

In den Zielvereinbarungen ging es sowohl um die Festlegung von „Aktivitäten/Maßnahmen und erwarteten Ergebnisse“ als auch um die „Wirkungen in Bezug auf die Ziele“. Für beides sollten Indikatoren gefunden werden, die eine Überprüfung der erreichten Zielsetzungen erlauben („Woran wollen wir uns messen lassen?“).

3.2 Aktivitäten/ Maßnahmen und erwartete Ergebnisse

Überall steht zunächst einmal das Bemühen im Vordergrund, die „richtigen“ Teilnehmer/innen zu erreichen und sie in das Projekt zu integrieren - „richtig“ sowohl in Bezug auf die Anzahl wie auf die Zusammensetzung der Teilnehmerschaft. Durchwegs handelt es sich hier um Jugendliche mit besonderem Förderbedarf, also um „Benachteiligte“ im weitesten Sinne. Teilnehmer sind demnach sowohl Jugendliche bzw. (junge) Erwachsene, denen mit bestimmten Zusatzqualifikationen verbesserte Zugangschancen zum ersten Ausbildungs-

markt eröffnet werden, als auch solche, bei denen bereits eine Motivierung zur Teilnahme an (irgend)einer berufsqualifizierenden Maßnahme als Erfolg angesehen wird.

Der Programmphilosophie von LISA entsprechend wurden in allen Projekten konkrete Vereinbarungen getroffen zu folgenden Handlungsfeldern im Bereich der Aktivitäten und Maßnahmen

- Gewinnung von Teilnehmern, Gewährleistung einer regelmäßigen Teilnahme
- Aufzeigen von beruflichen Anschlussperspektiven für die Teilnehmenden, Erhöhung der Chancen auf dem Ausbildungsstellenmarkt
bspw. operationalisiert als: Verbesserung der Ausbildungsfähigkeit, der Sprachkompetenzen, der Berufsorientierung, des Bewerbungsverhaltens; Vermittlung in betriebliche Praktika ;
- Kooperation mit Unternehmen
z.B. Aufbau von Lernpartnerschaften, Bereitstellung von Praktikumsplätzen und Ausbildungsstellen
- Optimierung der Vernetzungsaktivitäten und Zusammenarbeit
Aufbau und Pflege bzw. Stabilisierung von lokalen Netzwerkstrukturen
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

In vielen Projekten wurden als zusätzliche Maßnahmenziele die folgenden Stichworte benannt

- Gewinnung von ehrenamtlichen Mitarbeitern (z.B. als Paten, Mentoren): 6
- Durchführung von Kompetenzerfassung, Bildungspass, Sprachportfolio: 5
- Sozio-kulturelle Integrationsförderung: 4
- Elternarbeit, Elternbildung: 4
- Einbindung in das Gemeinde- bzw. Vereinsleben, Gemeinwesenarbeit: 3

3.3 Wirkungen in Bezug auf die Ziele

Bei der Erstellung der Zielvereinbarungen zeigte sich, dass die angezielten Wirkungen sinnvoller Weise unterteilt werden können in solche, die *auf der individuellen Ebene* ansetzen (nachhaltige Verbesserung der individuellen Voraussetzungen) und solche, die auf eine *Op-*

timierung der strukturellen Voraussetzungen zur Integration in Ausbildung und Beruf abheben.

Auf beiden Ebenen wurden Wirkungsziele benannt. Zudem spielt in einigen Projekten die Erarbeitung von Handreichungen (Instrumenten) eine Rolle, die auch über die Projektlaufzeit hinaus interessierten Nutzern zur Verfügung stehen und die insofern eine projektübergreifende Ausstrahlung entfalten (können).

Verbesserung der individuellen Voraussetzungen zur Integration in Ausbildung und Beruf

Die angestrebten berufsbezogenen Wirkungen streuen erheblich. Sie reichen von dem Bemühen, das *Berufswahl- und Bewerbungsverhalten* der Jugendlichen positiv zu beeinflussen, über die Absicht, die Teilnehmer in weiterqualifizierenden (berufsausbildenden oder ausbildungsvorbereitenden) *Anschlussmaßnahmen* untergebracht zu haben bis zum expliziten Versprechen, dass nach Projektende x Prozent der Teilnehmer in *betriebliche Ausbildungsstellen* vermittelt sind.

Bezogen auf die Gesamtheit der Projekte steht meist zunächst die *Verbesserung der Berufsorientierung und -vorbereitung* im Vordergrund; den teilnehmenden Schülern soll der Übergang in das Berufsleben erleichtert werden (z.B. mit Hilfe von Sprachfördermaßnahmen und Stützunterricht, Erstellung von individuellen Förderplänen, Erprobung von Einstellungstests, Einübung von Sozialkompetenzen, Durchführung von Bewerbungstrainings, Vermittlung von Patenschaften etc.). Dementsprechend lautet die Zielperspektive meist (noch) nicht Integration in eine betriebliche Ausbildung, sondern es geht meist zunächst eher um die Teilnahme an *berufsvorbereitenden Maßnahmen und Praktika, um auf diese Weise die Ausbildungsfähigkeit zu verbessern.*

Erst auf längere Sicht - z.T. also nach dem Ende der Förderlaufzeit - kann dies darin münden, dass zumindest ein definierter Teil der Projektteilnehmer einen (schulischen oder betrieblichen) Ausbildungsplatz findet oder eine weiterführende Schule besucht. Oft werden auch verschiedene Optionen - für unterschiedliche Zielgruppen innerhalb eines Projekts - gewählt.

In den Zielvereinbarungen heißt es dazu beispielsweise:

„80% der Schüler/innen, die Beratung in Anspruch nehmen, haben vollständige Bewerbungsunterlagen und sind in der Lage, sich auch per Internet zu bewerben.“ (Kyritz)

„60% der Jugendlichen haben eine berufliche Perspektive gefunden, dies können sein: ein betrieblicher oder schulischer Ausbildungsplatz, eine berufsvorbereitende Maßnahme, ein EQJ, eine Anschlussqualifizierung oder ähnliches oder ein Arbeitsplatz.“ (Teilprojekt der VHS Papenburg, Emsland)

„15 Teilnehmer haben durch Praktikum und Unterricht eine berufliche Perspektive gefunden.

15 Jugendliche haben einen betrieblichen Ausbildungsplatz gefunden.“ (Teilprojekt der VHS Lingen, Emsland)

„Mindestens 75% der Mitarbeiter haben sich

- um eine Ausbildungsstelle bemüht,
- für die Fortsetzung des Schulbesuchs entschieden
- um eine Arbeit beworben
- die Aufnahme eines Praktikums vereinbart oder
- ein Freiwilliges Soziales Jahr

nach Abschluss ihrer Tätigkeit in der Juniorfirma vereinbart.“ (Salzgitter)

„Mehr als 50% der Schulabsolventen (Haupt- und Realschule) finden einen betrieblichen Ausbildungsplatz.

Alle Schulabsolventen, die noch keinen Ausbildungsplatz gefunden haben, nehmen an einer Maßnahme zur Berufsvorbereitung teil oder sind in ein mehrmonatiges Praktikum vermittelt.“ (Bamberg)

„80% unversorgter schulentlassener FISS-TeilnehmerInnen kommen in der Kompetenzagentur an;

wiederum 80% der Angekommenen konnten in sinnvolle Anschlussmaßnahmen bzw. in Ausbildung oder Arbeit vermittelt werden.“ (Fürth)

Verbesserung der strukturellen Voraussetzungen zur beruflichen und sozialen Integration von jungen Spätaussiedlern

Ist es schon schwierig genug, den Erfolg der Aktivitäten zur beruflichen Integration junger Spätaussiedler mess- und kontrollierbar zu prognostizieren, so fällt es noch schwerer, sich auf eine Definition einer überprüfbaren „nachhaltigen Wirksamkeit“ auf der Ebene von Strukturverbesserungen zur beruflichen sowie sozialen und kulturellen Integration festzulegen.

Nicht zuletzt liegt dies daran, dass zu viele - durch die Projektarbeit nicht zu beeinflussende - Komponenten mit hineinspielen, die die Vorstellung eines einfachen Ursache-Wirkungs-Gefüges nicht zulassen. Eine eindeutige, unmissverständliche Definition zu finden, erscheint schwierig, in vielen Fällen womöglich nicht erreichbar. Hier müssen daher auch „weichere“ Formulierungen gewählt werden, auch auf die Gefahr hin, dass damit nicht alle Dimensionen umfassend dargestellt sind.

„Das interkulturelle Verständnis wird bei allen Beteiligten verbessert.

Indikator: Eine Kommunikation zwischen Teilnehmern und den Bildungsträgern, Tandem-Partnern und Ausbildern ist möglich.“ (Erfurt)

„Schaffung eines integrationsfreundlichen Klimas in den beteiligten Kommunen.

Indikator: Die örtlichen Gruppen und Vereine öffnen ihre (Sport- und Kultur-)Angebote für die Gruppe der jungen Spätaussiedler.“ (Künzelsau)

Genannt werden in den Zielvereinbarungen insbesondere die folgenden Bereiche:

- Konsolidierung der im Projekt aufgebauten Netzwerkstrukturen, Gewinnung neuer Netzwerkpartner; Intensivierung der Kooperationsbeziehungen mit Ämtern, Behörden, Agentur/ARGE
- Sensibilisierung und Öffnung der Unternehmen für die besonderen Belange resp. Stärken der Zielgruppe; verstärkte Wahrnehmung der Spätaussiedler (durch die Lehrer; in der örtlichen Politik; in der Gemeinde, in der Öffentlichkeit); positive Berichterstattung in den Medien
- Annäherung der Generationen durch gemeinsame Planung von Festen und (Sport-)Veranstaltungen, Entstehung freundschaftlicher Kontakte im Rahmen von Vereinsarbeit, Öffnung des Vereinslebens für die jungen Spätaussiedler
- Erhöhung der Zahl engagierter Ehrenamtlicher; langfristige, projektüberdauernde Gewinnung von Mentoren/Paten